

Der
patriotische Elsasser.

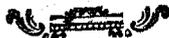
XXXI. Stück.

Donnerstag, den 31ten Julius 1777.

Mit gnädigster Erlaubniß.

Ehemalige Abgaben der Stadt
Colmar.

Kayser Adolph hat die jährliche Reichssteuer der Stadt Colmar also bestimmt, daß sie an Martini 150 Mark Silbers bezahlen sollte, nachdem sie seinem Vorfahren Kayser Rudolf, da er in der Stadt selbst gegenwärtig war, 500 Mark, und denen, so in seinem Geleite waren, 1800 Mark, 1291 gegeben hatte. Wenzel, Kayser Karls IV Bruder, hat als Landvogt im Elsaß, die Mark, dritthalb Pfund Heller Straßburger Währung, 1370 gleich gemacht. Bey mehrerm Wachsthum der Stadt, begehrte erstgedachter Kayser 1384, 300 Mark; doch nicht lange hernach befahl er selbst, der Verordnung Kayser Adolphs nachzuleben. Unter seinem Nachfolger Ruprecht, hat Colmar 800 rheinische Gulden erlegt, welche aber Kayser Sigismund 1417 auf 500 her-



absetzte. „ Damit sie, sagt die Urkunde, Uns,
 „ Unsern Nachkommen an dem Riche, Röm. Key-
 „ heren und Königen fürbasser deste williger sint und
 „ auch das Schloß Colmer (das ist, die Stadt,
 „ mauren) damit zu besseren und dem Riche deste
 „ baß gedienen mögent. „ Nach verfertigtem
 Reichsmatrikular-Anschlage 1467, mußte Col-
 mar 6 zu Pferde und 12 zu Füsse; 1471 die Hälfte;
 1480 5 zu Pferde und 9 zu Füsse; im folgenden
 Jahre 10 zu Pferde und 8 zu Füsse; auf dem Reichs-
 tage zu Frankfurt 1486, 800 fl.; drey Jahre her-
 nach 5 zu Pferde und 18 zu Füsse; auf dem Reichs-
 tage zu Worms 5 zu Pferde und 39 zu Füsse, und
 nach Milberung 1545, 4 zu Pferde und 30 zu Füsse,
 oder für jeden Monat 168 fl. stellen und liefern.

Zur Unterhaltung des Kammergerichtes,
 erlegte die Stadt nach dem Befehl Kayser Karls V
 vom Jahr 1552 jährlich 80 fl. In der Zusammen-
 kunft der Städte, welche 1618 zu Strassburg gehal-
 ten wurde, ist beschloffen worden, daß an den Un-
 kosten, welche im Namen der 10 vereinigten Reichs-
 städte im Elsaß, darauf gehen, Colmar den vierten
 Theil tragen sollte.

Was das Stadtwappen anbelangt, so trifft man
 in ihren ältesten Sigillen einen einfachen Adler an.
 Eben diese erscheint auch auf den Münzen, und zu-
 weilen das Bild des Heil. Martinus. Das



gewöhnlichste und gebräuchlichste Insiegel ist ein mit
 spitzigen Nägeln beschlagener Kolbe, oder sogenann-
 ter Streitkolbe, der auf den ältesten Münzen er-
 sichtlich ist, und von dem gemeinen Manne für einen
 Sporn ausgegeben wird.

B.

Fortsetzung vom Nutzen der kalten
 und warmen Bäder, die nur aus gemeinem
 Wasser bestehn.

Will der geneigte Leser sich im Sommer eines
 kalten Bades bedienen, es sey in einem Flusse, oder
 zu Hause in einer Badbütte; so hüte er sich, wofern
 sonst seine Natur stark genug ist, solches zu vertra-
 gen, daß er nicht mit erhitztem Leibe oder mit Spei-
 sen angefülltem Magen, sich hinein begeben; beo-
 achtet er diß, so wird er finden, daß wenn seine
 Ausdünstung allzuheftig, und sein Körper ermattet
 war, das kalte Wasser seine allzuschlaffen Gefäße
 wieder zusammen zieht, den allzustarken Schweiß
 hindert, auch seine Gefäße, Nerven und festen
 Theile stärket. In das kalte Bad vermehret auch
 die Kräfte des matten Herzens, und befrehet es vor
 der Erdrückung, worunter es von der Last des ihm
 zuströmenden Bluts hätte erliegen müssen, wenn

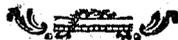


nicht das kalte Bad allen Fäserchen, durch die Zusammenziehung überwiegende Kraft gegeben hätte, den Umlauf des Bluts zu befördern.

Um dieser Eigenschaft willen, nämlich die Lebenskräfte zu stärken, tauchten die Lacedämonier, die alten Deutschen, die Celten, und noch jetzt die Tartaren, ihre Kinder ins kalte Wasser, um deren Leib bey Zeiten zu härten. Was noch jetzt die Russen thun, wenn sie aus dem heißen Bade in den Fluß springen, welcher voll Eis schwimmt, um sich zu härten, das thaten schon vorzeiten die Römer.

Will man in einem Flusse, oder sonst zu Hause in ganz kaltem Wasser baden, so wird sehr dienlich seyn, daß man sich durch stets lauere Grade, nach und nach an diese Art zu baden gewöhne. Durch allmähliges Angewöhnen, kann man in der That mit kalten Bädern grosse Dinge thun; oder man muß im kalten baden so arbeiten, daß man darauf schwitzet. Dieses geschieht durchs Schwimmen; und daher ist gewiß die beste Art, sich kalter Bäder zu bedienen, die, daß man in einem Fluß schwimme.

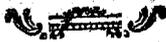
Ist aber die Bitterung für das im Flusse und Kalte baden zu roh, und das Temperament, oder die Leibesbeschaffenheit und Krankheit erfordern warme Bäder; so kann man versichert seyn, daß man von denselben abermals herrlichen und vielfältigen



Nutzen zu gewarten hat, den ich gleich anzeigen werde, wenn ich den Leser vorher belehret habe, auf welche Art und Weise diese ihre Wirkung leisten.

Wenn man sich in ein solches Bad setzet, welches aus gemeinem, lauterm und leichtem Wasser nur etwas lau zubereitet worden, so geschieht in dem Leibe folgende Veränderung: es werden nämlich, anfänglich durch diese gelinde Wärme alle seine Säfte, ja das Geblüt selbst, flüssiger und weicher, und die Behältnisse derselben werden mehr ausgedehnt, der Puls wird stärker, das Geblüt lauft schneller, der Puls wird stärker, das Geblüt lauft schneller, die obern Theile sind etwas röthlicht anzusehen, und der Schweiß will anfangen an denselben zu fließen. Verläßt man hierauf das Bad, und legt sich in ein Bett; so wird, da die Fibern erweicht, und die Schweißlöcher eröffnet sind, der Zulauf der Säfte gegen der Oberfläche vermehrt, und der Schweiß zeigt sich noch stärker.

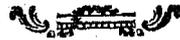
Hieraus erhellet, daß, je leichter und dünner die Wasser sind, deren man sich bedienet, desto dringender sie seyn, und desto grössere Kraft sie besitzen müssen, die durch Krämpfe zusammen gezogenen Theile in ihren vorigen Stand zu versetzen, die zähen und scharfen Säfte zu verdünnern und zu reinigen, die verhärteten oder verstopften Absonderungen des Geblüts, des Stuhlgangs und Harns wieder fließend zu machen, auch den Schwindel, Kopf-



oder Augenweh, Engbrüstigkeit, trockenen Husten, Herz klopfen, Kollik, Steinschmerzen und dergleichen Zufälle zu heben, und daher sind sie auch magern, trockenen und melancholischen Personen, insonderheit wenn sie sich zugleich reiben lassen, sehr zuträglich; sogar der natürliche Tod, welcher bey Alten von der Steifigkeit der festen Theile, und von der Austrocknung herrühret, kann, wofern sonst keine Geschwulst der Füße vorhanden ist, durch die ansfeuchtende und erwärmende Kraft der warmen Bäder, verzögert und entfernt werden.

Ja, man wird auch finden, daß diese Bäder in der Unsinnigkeit, sie bestehn entweder in Naserey oder Schwermuth, von ausnehmender Wirkung sind; bey der ersten Gattung, indem sie das in den Hirnhäutlein gestockte Geblüt, und die zusammengezogenen Nerven, zertheilet und erweicht, folglich abkeiten und die Spannungen heben; und bey der andern Gattung, nämlich der Schwermuth, bey welcher die nervigten Theile des untern Leibes so zusammengezogen sind, daß sie die Absonderungen nicht durchlassen, wodurch die dicken und unreinen Säfte dem Kopfe zugetrieben werden, die aber durch diese Erweichung erwärmet, verdünnert und abgeleitet werden.

Es kann sich aber auch zutragen, daß man zuweilen durch ein medicinisches Bad, die Folgen



gewisser Unpäßlichkeiten verhüten kann, welche zu förmlichen Krankheiten werden würden, wenn man sie nicht gleich bey ihrer Quelle ersticke.

Da die Bäder überhaupt einen diätetischen Nutzen haben, und dieser Nutzen durch die Umstieffung des Wassers dem Körper gewähret wird; so läßt sich auch leicht begreifen, wie man die eigenthümliche Kraft des Wassers oft durch den Kunstgriff vermehren könne, daß man ihm die Kräfte gewisser Pflanzen noch einverleibet, und es mit neuen Tugenden bereichert, die sich für die besondern Umstände eines einzelnen Menschen schicken.

Will man sich daher der Bäder bedienen, um die Ausdünstung der Haut wieder herzustellen; so kann man den Zufluß der Säfte nach dem Umfange des Körpers vermehren, wenn man das Wasser mit Asche oder Küchensalz salzet, wodurch die Haut mehr gereizt, und durch eine kleine Reizung der Zufluß der Säfte nach ihr hingelockt wird. Wenn es auf die Reinigung der Haut ankommt, so dient, wie bereits oben gesagt worden, in das Bad eine Seife, welche desto leichter den öligten Schmutz mit dem Wasser verbindet. Ist es einem um die Stärkung der Glieder zu thun, so kann man mit grossen Nutzen im Badwasser stärkende Kräuter, als Salbey, Majoran, Lavendel, Melissen und dergleichen, abkochen. Auf eben diese Weise, kann man mit erweichenden



Kräutern, dergleichen das Althee oder Ibsisch, auch Papelnkraut ist, die krampfstillende Kraft der Bäder vermehren, und die zusammengezogenen Gefäße desto besser eröffnen, auch die verhärteten Häute und Eingeweide erweichen.

Auch kann man mit zusammenziehenden und stärkenden Mitteln, mit Branntwein, mit Wein, mit glühenden Eisen, welches im Wasser gelöscht, oder mit herben Kräutern, welche darinn abgekocht worden, die schlaffen Gefäße stärken, und den schwachen Gliedern ihre Kräfte wieder geben.

Bedarf ein Theil des Körpers vor andern der Wohlthat des Bades, so kann man die Wirkung des Wassers durch eben solche Mittel stärken, und sich der Fußbäder bedienen. Die mit Asche und Salz bereiteten, ziehen die Säfte mit weit mehr Gewalt von oben herab, als das bloße Wasser.

Dergleichen Fußbäder sind nicht nur in gewissen Zufällen dem weiblichen Geschlechte, sondern auch insonderheit den Studierenden und denen anzurathen, bey welchen das Blut stark nach dem Kopfe geht, weil sie nicht nur den Krampf der Fäserchen in den Füßen aufheben, sondern auch den Zufluß des Blutes nach den untern Theilen hinlocken.

(Der Schluß nächstens.)



Von den Zundstagen und der Wuth der Zunde.

Die armen Hirten, welche vor uralten Zeiten in Chaldäa oder Egypten das Vieh weideten, und mit demselben des Nachts unter freyem Himmel blieben, betrachteten vor langer Weile die Sterne, die ihnen der heitere Himmel in seinem blauen Gewölbe wie goldene Punkte zeigte. Die beständige Beobachtung entdeckte ihnen mancherley Veränderungen in jenen entlegenen Gegenden, und gab der Sternkunde ihren Ursprung. Die Einbildungskraft die immer geschäftig ist, um dem Gedächtnisse die Mühe zu erleichtern, zeigte den Hirten in den unzählbaren Heeren der Sternen, die sie gerne behalten, und sich einander bezeichnen wollten, gewisse Figuren, in welche sie eine ganze Menge derselben einschlossen, und die wir noch jetzt Sternbilder nennen. Sie schufen diese Figuren, so wie die Einbildungskraft der Hirten sie schaffen konnte; hier einen Widder, dort einen Bären u. s. w. Eine gewisse Menge von Sternen führet den Namen des grossen Zundes, in dessen Nachbarschaft sich der kleine Zund befindet. Der vornehmste und glänzendste Stern in diesem Sternbilde, führet den Namen des ganzen Sternbildes, und



dieses ist der röthliche Zundsstern, von welchem die Zundstage den Namen haben.

Die Beobachter des Himmels haben bemerkt, daß sich der Kreis des Himmels von Tage zu Tage fast unmerklich verändere, und daß die Sonne ausser ihrer täglichen Bewegung von Osten nach Westen, die Tag und Nacht verursacht, noch eine andere scheinbare Bewegung von Westen nach Osten habe, vermöge welcher sie nach Verlauf von 365 Tagen, bey eben dem Sterne wieder steht, von welchem sie sich sechs Monate entfernt, und dem sie sich die sechs folgenden Monate wieder genähert hatte: man unterschied demnach die verschiedenen Jahreszeiten nach den Sternen, welche die Sonne auf ihrer jährlichen Laufbahn antraf, und die nach und nach in ihren Strahlen verschwinden. Da es sich nun traf, daß zur Zeit der größten Hitze, welche sich vom 20 Julii bis zum 20 August äuffert, unter allen übrigen gerade der Zundsstern der glänzendste von denen war, womit die Sonne zu der Zeit in Verbindung stand, und sich einen Monatlang in den Sonnenstrahlen aus unsern Augen verlieret, so benennet man diese Zeit mit dem Namen der Zundstage.

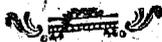
Daß die Hunde um diese Zeit toll werden, rühret von der grossen Hitze her, welche um diese Zeit bey den Hunden, so wie bey allen andern Thieren, und bey den Menschen selbst diese Wirkung hervor bringen kann.



Es ist aber diese Wuth der Hunde bey weitem so gefährlich nicht, als man es sich gemeinlich vorstelllet, und auch in diesem Stücke ist der größte Schaden mehr dem übertriebenen Schrecken und Furcht als der Tollheit der Hunde zuzuschreiben, indem es nicht erweislich ist, daß ein wüthender Hund einen Menschen, ohne ihn in seinem geraden Schritten zu stöhren, angefallen oder gar gebissen habe.

Zudem sind ja die Kennzeichen der anfangenden Tollheit bey den Hunden in aller Augen so offenbar, daß man gar leicht die Wuth derselben verhindern oder aber den tollen Hund aus dem Wege räumen kann. Lauft der Hund auf der Strasse mit niederhängendem Kopfe und eingezogenem Schwaffe, stark, ohngehindert, nichts anbellend, vor sich hin; fängt er an das Fressen, vorzüglich aber das Saufen zu verabschueyen; wird seine Zunge trocken, gelblicht, ja gar braunschwarz, so sind alle Merkmale einer gefährlich werden könnenden Wuth vorhanden. Sie wird aber alsdann erst gefährlich, wann durch die eingebissene Wunde üble und giftige Säfte dem Körper mitgetheilet, und ihren tödtlichen Wirkungen nicht bey Zeiten und nicht kräftig genug Einhalt gethan wird.

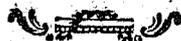
So fürchterlich auch die Folgen einer mitgetheilten Tollheit sind, so sind und bleiben es doch Sel-



tenhelten, die sich nicht leicht ereignen, und denen man auch leicht vorbeugen kann. Wasserfcheu ist Menschen und Viehe eine verdächtige Sache, und Hunde, bey welchen sich solche offenbaret, müssen ohne Verzug angelegentlichst besorgt, oder aber gar aus dem Wege geschafft werden.

Sind Menschen von tollen Hunden verwundet worden, so muß man alle Kräfte anwenden, ihnen zu helfen, ehe sie sinnlos werden. Das bewährteste Mittel hierinnen, so bisher mit dem besten Erfolge gebraucht, und dessen gute Wirkung durch obrigkeitliche Beglaubigungsschreiben bestätigt worden ist, ist das Gauchheilkraut mit den purpurrothen Blümlein (Anagallis flore puniceo.) Dieses Kraut wird vom neuen bis auf den alten Johannis-tag, des Mittags mit Stänglein und Blümlein gesammelt, an einem schattigen aber nicht verdunsteten Orte langsam getrocknet, in Schachteln, die innenwendig mit Papier belegt sind verwahrt, und endlich, wenn man es brauchen will, klein pulverisiret.

Ist nun jemand von einem wüthenden Thiere gebissen worden, so gebe man ihm von diesem pulverisireten Kraut zu einem halben bis ganzen Quintlein schwer in Theewasser zu trinken, und wiederhole es nach jedesmaligem Verlaufe von 6, 8 oder 10 Stunden zwey oder drey mal, so wird man die erwünschte Wirkung davon verspüren, wenn auch



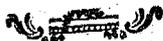
gleich die Wuth schon wirklich vorhanden, aber nur noch nicht den höchsten Grad erreicht hat.

Da in dem Jahre 1757 in dem Gregorienthale, Kinder und erwachsene Menschen von wüthenden Hunden und Wölfen verwundet worden, auch einige derselben an der Wuth verstorben sind, so hat man die übrigen durch den Gebrauch des Gauchheilpulvers, so man theils in die ausgewaschenen Wunden gelegt, theils den Verwundeten Morgens und Abends nach Verhältniß des Alters zu 3 bis 6 Messerspitzen voll, in einem von bemeldtem Kraut gebranntem Wasser eingegeben hat, von allen übeln Folgen befreyet.

II.

Sortsetzung des elsassischen Bauernkrieges.

²² Den 24 April reitet unser Vogt, (von Reichensweyer) Bastian Linc zu den Bauern gen Bur, und fraget sie: warum sie solches ohne Geheiß der Obrigkeit gethan hätten? Da sprachen sie: es wär viel besser sie thätens, als daß andere fremde Bauern kämen und solches thäten. Da war vorhin ein Häufe Bauern, der sich zu Ebersheim, Münster versammelt, und ein weißes Fähnlein gemacht hatte, daran geschrieben stund: Das Wort Gottes



bleibt ewig. Etliche Bauern von Beblen ritten hinab gen Ebersheim, schwuren zu jenem Haufen, und sagten zu ihnen: sie sollten herauf ziehen, so wollen sie zu ihnen fallen, als sie auch gethan haben.

Nun blieb es also stehen bis auf St. Marztag. Auch gaben sie zu Antwort: die zu Bur und sie hätten zusammen geschworen, bey einander zu leben und zu sterben. Ihrer wären eiff Haufen, und ihr Eid und derselben Eid wär' Ein Ding.

Damit man aber wissen möge, was derselbige Eid in sich halte, so waren's 12 Artikel:

1) Einen Priester, der das Ewangeltium predigt nach der rechten Meinung. Denn es wär ihnen zuvor verhalten, und nach dem Geiz und Eigennutz gepredigt, und der arme Bauersmann in grosse Beschwerde gebracht worden.

2) Keinen Zehenden, weder grossen noch kleinen, mehr zu geben.

3) Auch keinen Zins und Gülten mehr. Wo etwan einer einem 20 fl. auf Güter für ein Jahr geliehen, so sollte er einen Gulden Zins alle Jahr, und diß so lang geben, bis die Schuld wett ist.

4) Alle Wasser sollen frey seyn.

5) Alle Wälder und Holz frey.

6) Das Wildpret frey.

7) Keiner soll leibeigen seyn.

8) Keinen andern Fürsten und Herrn haben, als der ihnen gefällt.



9) Gericht und Recht lassen bleiben, wie von Alters her.

10) So etwan ein Amtmann wäre, der nicht für sie sey, so wollten sie Gewalt haben, einen nach ihrem Gefallen zu setzen.

11) Keinen Todensfall mehr in die Kirchen geben.

12) Wo etwan vor Zeiten eine Herrschaft, Allmenden an sich gezogen, und Eigenthum daraus gemacht hätte, als Matten oder Acker, derselbige Herr solls wieder zu einer Allmende werden lassen.

Das sind die Artikel, welche diese Aufrührer unter dem Bauersmann gemacht haben, und ist diß ihr Eid gewesen. Wer bey ihnen hat seyn wollen, der mußte schwören diese Artikel heissen zu handfesten, oder hat entlaufen müssen.

Item auf den nämlichen 25 April hab' ich Eckard Wieggersheim, dem König Ferdinand den Burgeleid gethan. Nachmittag kamen die Bauern die zu Bur lagen mit einem aufgereckten Fähnlein, und zogen zu Reichenweyer vor das untere Thor, und begehrt in die Stadt, um mit uns zu Abend zu zehren. Wir in der Stadt wußten nicht, wie wirs verstehen sollten, und wollten sie nicht herein lassen, ob es gleich unsere Bürger und eitel Bauern aus unserer Herrschaft waren. Der Rath und Vogt gab ihnen durch aufgezoogene Fallbrücke zur Antwort: wollten sie mit uns zu Abend zehren, so sollen sie uns nicht mit gewehrter Hand und einem aufgereckten fliegenden Fähnlein suchen. Sie möchten wohl kommen mit uns essen und trinken, aber solcher Gestalt nicht. Man hieß sie wieder abziehen, und schenkte ihnen einen Ohmen Wein vor das Thor, davon tranken sie kaum vier Maas. Hätten wir sie hereingelassen, ich weiß nicht wie es uns ergangen wär'. Es waren viele in der Stadt, die es mit den Bauern



hielten, und hatten sie kommen heißen; wann sie herein gekommen wären, so wären sie zu ihnen gefallen, und Herren und Meister gewesen, wiewol sie niemand etwas Leids zu thun begehrten.

Den 26 April ließen meine Herren und der Vogt der ganzen Gemeinde zusammen läuten, und hielten ihr vor: daß wir in der Stadt einen Burgereid zusammen schwören wollten, bey einander zu leben und zu sterben; einander zu helfen Leib, Ehre und Gut zu retten, und unsere Feinde abzutreiben. Welcher aber nicht mit uns in diesem Eid seyn wollte, der sollte abtreten; auch wollten wir unsere Bürger abmahnen zu Bux, daß, wenn sie das Kloster ausgegessen hätten, sie wieder heim und nicht weiter ziehen sollten. So wollten wirs ihnen verantworten helfen; sie sollten aber auch diesen Burgereid zu uns schwören. Das war der Gemeinde lieb, und schickte man mit dem Vogt, zween von dem Rath und zween von der Gemeinde gen Bux, und hielten ihnen solches vor, redeten mit ihnen gütlich, und ermahnten sie also hoch, daß sie Freytags Nachts den 28 April, alle wieder abzogen, ein jeglicher in seine Gewahrsam; hätten sie es nicht gethan, so hätte man sie mit Gewalt von dannen gebracht.

Es blieb also anstehen bis auf den 4ten May. Nichts desto minder brachte einer ein Bett, der andere ein Kissen, der dritte ein Känsterlein oder Bettlade, und theilten den Hausrath untereinander.

Es war Hans Eberlin, Hauptmann und Heinrich Egen, beyde Bürger von Reichenweyer, Hauptmänner zu Bux.

Also haben sie das Kloster geleeret.

(Die Fortsetzung folgt künftig.)